

André Birmelé

Die Taufe in den oekumenischen Dialogen.

In der modernen oekumenischen Bewegung ist die Taufe kein zentrales Thema¹. Für eine Mehrheit von christlichen Kirchen ist sie kein Ort sichtbarer Trennung. Für diese Kirchen ist das Weiterbestehen der gemeinsamen Taufe ein entscheidender Faktor der Einheit über die Trennungen hinweg. Die gemeinsame Taufe ist ein wichtiger, bereits gegebener, Impuls auf dem Weg zur Wiederherstellung der einen Kirche.

Nun gibt es gewiss auch oekumenische Partner, die nicht bereit sind von einer gemeinsamen Taufe zu sprechen. Baptisten und Traditionen täuferischer Orientierung (z.B. Pfingstkirchen) stellen bekanntlich die Frage nach dem rechtmässigen Empfänger der Taufe. Im Dialog mit diesen Kirchen geht es um das Problem Säuglings- oder Erwachsenentaufe, das Verhältnis Gnade und Glaube und schliesslich um das Verständnis des Sakraments. Doch geben diese Täuferkirchen der Taufe einen relativ geringen Platz im allgemeinen Leben der Kirche und so machen sie auch nicht aus dem gemeinsamen Taufverständnis die Vorbedingung ihrer Mitarbeit in der oekumenischen Bewegung.

Für die orthodoxen Kirchen hingegen ist die Taufe von höchster Bedeutung. Im Dialog mit anderen Traditionen haben sie Anfragen im Blick auf die Einheit der Initiationssakramente (Taufe, Salbung, Eucharistie): Muss die Taufe nicht in dem ritualen Rahmen erfolgen, der von der altkirchlichen Tradition gepflegt wurde, ein Initiationsritus den der Westen so nicht beibehalten hat? Auch die Frage nach dem Spender der Taufe wird immer wieder gestellt: Kann ein Schismatiker die wahre Taufe spenden?

Auf dem Hintergrund dieser einleitenden Bemerkungen, ergibt sich die Gliederung dieses *status quaestionis* des oekumenischen Dialogs über die Taufe von selbst:

1. in einem ersten Teil sollen die multilateralen und bilateralen Dialogergebnisse, die in der Regel von einem weitreichenden Konsens im Taufverständnis ausgehen, angesprochen werden.
2. im zweiten Teil geht es um den Dialog mit den Täuferkirchen
3. im dritten um den Dialog mit den orthodoxen Kirchen.

¹. Der zweite Teil der deutschen Studie zu den Lehrverurteilungen ist den Sakramenten gewidmet. Eucharistie, Firmung, Krankensalbung, Ehe und schliesslich das Amt stehen zur Debatte. Die Tauffrage kommt als solche nicht vor. Nur kurze Hinweise im Kapitel Firmung/Konfirmation sprechen sie gelegentlich an. Siehe : Lehrverurteilungen - Kirchentrennung? Rechtfertigung, Sakrament und Amt im Zeitalter der Reformation und heute. Hrsg. K. Lehmann und W. Pannenberg. Göttingen Freiburg 1986

I. Konvergenz und Konsens im Taufverständnis: multilaterale und bilaterale Dialogergebnisse:

Im Mittelpunkt dieses Abschnittes muss zunächst der Teil Taufe der Konvergenzerklärung der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des ÖRK (BEM oder Limadokument) stehen². Dieser ist der vollständigste moderne oekumenische Text zum Thema Taufe. Die Tatsache, dass beinahe alle christliche Traditionen an seiner Erarbeitung beteiligt waren, verstärkt seine Bedeutung. Doch ist das Thema Taufe auch innerhalb des ÖRKs nicht schlechthin das zentrale oekumenische Thema wie z.B. die Arbeit der V Vollversammlung von Faith and Order (Santiago 1993) belegt. Trotz des Themas "Auf dem Weg zur vollen Gemeinschaft" wird in den Vorbereitungsdokumenten kaum Bezug auf die Taufe genommen. Auch der Schlussbericht begnügt sich mit kurzen Hinweisen³.

1.1. Zum Inhalt vom Tauftext des Limadokuments: BEM-B

BEM-B erinnert zuerst an die Einsetzung der Taufe: "sie ist im Wirken Jesu von Nazaret, in seinem Tod und in seiner Auferstehung verwurzelt"(BEM-B 1). Sie "ist das Zeichen neuen Lebens durch Jesus Christus" (2) Unter Rückgriff auf die Hl. Schrift beschreibt BEM-B die Taufe als "Teilhabe an Christi Tod und Auferstehung (Röm 6,3-5, Kol 2,12); Reinwaschung von Sünde (1 Kor 6,11); eine neue Geburt (Joh 3,5); Erleuchtung durch Christus (Eph 5,14); Anziehen Christi (Gal 3,27); Erneuerung durch den Geist (Tit 3,5); die Erfahrung der Rettung aus dem Wasser (1 Petr 3,20-21); Exodus aus der Knechtschaft (1 Kor 10,1-2) und Befreiung zu einer neuen Menschheit, in der die trennenden Mauern der Geschlechter, der Rassen und des sozialen Standes überwunden werden (Gal 3,27-28, 1 Kor 12,13)" (BEM-B 2)

Diese biblischen Bilder werden kommentiert und vervollständigt durch den Hinweis auf die Eingliederung in den Leib Christ (6) und das Verständnis der Taufe als Zeichen des Gottesreiches.(7)

In dieser grundsätzlichen theologischen Beschreibung werden die zwischen den Kirchen bestehenden Unterschiede als Unterschiede der "Taufpraktiken" bewertet (6c). Die offenen Frage gehören nicht in den Bereich des Grundsätzlichen und es sollte daher nicht zu schwer sein "die in der Taufe begründete Einheit wiederzugewinnen" (6c).

In seinem systematischeren Teil, scheint jedoch BEM-B den theologischen Schwierigkeiten nicht auszuweichen. Im Abschnitt III wird das Problem Gabe und Glaube, das klassische Problem des Dialogs mit den Täuferkirchen (siehe unten) angesprochen. "Die Taufe ist zugleich Gottes Gabe und unsere menschliche Antwort auf diese Gabe" (8). BEM-B betont zurecht die Notwendigkeit des Glaubens (8), und das Verständnis der Taufe als "ein lebenslängliches Hineinwachsen in Christus"(9). Zudem verpflichtet die Taufe zur

². Taufe, Eucharistie und Amt. Frankfurt/Paderborn 1982. Diesem Text gehen so manche Konsultationen über die Frage nach der Taufe voraus insbesondere die Konsultation in Louisville 1979 (Faith and Order Paper 97)

³. abgesehen von 4 kurzen Paragraphen im Bericht der III Sektion. Fifth World Conference on Faith and Order (Faith and Order Paper 164) Geneva 1993 p.24

Verwirklichung des Willens Gottes in allen Bereichen des Lebens (10). Auf diesem Hintergrund wird das Problem Säuglingstaufe - Gläubigentaufe angesprochen (11,12). BEM-B befürwortet eine gegenseitige Anerkennung beider Praktiken (12c).

Auch die Grundfrage des Dialogs mit den orthodoxen Kirchen kommt zur Sprache. Doch auch dieses Problem wird nicht als Grundfrage sondern als praktische Frage gewertet wie schon seine Eingliederung unter "IV Taufpraxis. B.Taufe-Salbung-Konfirmation" belegt. Nicht nur Baptisten sondern auch die meisten westlichen Kirchen haben Vorbehalte gegenüber einer Initiation, die nicht irgendwann ein persönliches Glaubensbekenntnis beinhaltet. Orthodoxerseits wiederum ist es unverständlich warum die meisten westlichen Kirchen getauften Kleinkindern die Kommunion verweigern. BEM-B versucht beide Positionen anzunähern und formuliert den Grundkonsens "dass die christliche Taufe mit Wasser und durch den Heiligen Geist geschieht"(14). Die schwierigeren Fragen versucht man durch den Hinweis zu überwinden, dass die Taufe "ständig wieder bekräftigt" werden muss und das Taufgelübde der "Erneuerung" bedarf (14c). Doch steht gerade die an die westlichen Kirche gerichtete Bitte über Kinderkommunion neu nachzudenken (14b) in einem gewissen Widerspruch zu der bisher starken Betonung des Glaubens des Täuflings. Auch der Hinweis in den Schlussparagrafen, dass " die Taufe normalerweise von einem ordinierten Amtsträger vorgenommenen (wird) wenn gleich unter bestimmten Umständen auch andere taufen können", hätte wohl weiter erläutert werden müssen, da auch dieser Punkt im Dialog mit der Orthodoxie strittig ist.

1.2. Bemerkungen zu BEM-B

1. Das Lima Dokument wurde bekanntlich oft missverstanden. Die Verfasser haben immer wieder betont, dass sie Konvergenzen und keineswegs einen Konsens ausgearbeitet haben, doch belegen viele Antworten der Kirchen wie dieser wichtige Hinweis oft überhört wurde⁴. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu den bilateralen Dialogen, die meist auf Konsense hin arbeiten. Die Ergebnisse von BEM-B sind als Konvergenzen von höchster Bedeutung. Sie zeigen in der Tat ein weitreichendes gemeinsames Verständnis der Taufe an. Sie tun dies insbesondere im Blick auf das biblische Zeugnis von der Taufe, welches jedoch dann von jeder Tradition eigens ausgelegt wird.

2. BEM-B zielt auf gegenseitige Anerkennung der Taufe. Man spürt eine gewisse Angst Fronten aufzureissen. Dies bedeutet natürlich auch, dass die "heissen Eisen" wenn auch angesprochen, in ihrer Schärfe nicht behandelt werden. Typische Beispiele sind:

- das Zusammenspiel von Gabe und Glaube in der Taufhandlung. Dass beide wesentlich sind, wie es BEM-B betont, wird von allen ausgesagt. Doch die Artikulation dieser beiden Gegebenheiten kommt nicht zur Sprache. Ob die Taufe selbst Gnade "wirkt" oder erste ethische Antwort des Bekehrten ist bleibt offen. Hängt die Gültigkeit der Taufe vom Glauben des Täuflings ab?
- der Begriff "Sakrament" kommt erst in 13c vor. Er wird im Haupttext vermieden und dem Kommentar zugeordnet.
- ähnliches gilt vom "Zeichen"(2). Wirkt das Zeichen das was es anzeigt? Die Antwort bleibt aus.

⁴. cf die 6 Bände hrsg. von Max Thurian: Churches respond to BEM. Geneva 1986-88

- gehören die "offenen Fragen" wirklich alle in den Bereich der Taufpraxis?

3. Soch eine oekumenische Methode läuft auch die Gefahr der Ungenauigkeit. Auch hier seien als Illustration nur zwei Beispiele genannt:

- BEM-B arbeitet mit der Alternative Säuglingstaufe - Gläubigentaufe. In einigen Übersetzungen wird daraus die Alternative Säuglingstaufe - Erwachsenentaufe (so in der französischen Übersetzung von BEM). Für BEM-B scheint eine Säuglingstaufe nie Gläubigentaufe zu sein. So wird das eigentliche Problem undeutlich. Die verschiedenen Traditionen meinen nicht immer das gleiche wenn sie dasselbe Wort "Taufe" gebrauchen. - ähnliches gilt von der wichtigen Behauptung der Nicht- Wiederholbarkeit der Taufe (13). Dieser stimmen alle zu. Doch auch hier meint man nicht dasselbe. Auch eine Täuferkirche tauft einen Konvertiten zu ersten mal auch wenn er als Säugling in einer anderen Tradition bereits getauft war. Da letzteres jedoch im Verständnis dieser Täuferkirche keine "Taufe" war, können auch diese jede Wiedertaufe ablehnen.

So vermeidet BEM-B, trotz der bedeutenden Herausarbeitung vieler Konvergenzen, letztlich die Fragen die der Kirchengemeinschaft der westlichen Kirchen mit den Täuferkirchen und der Orthodoxie noch im Wege stehen.

1.3. Konsense in den bilateralen Dialogen

Dieser erste Teil, in dessen Mittelpunkt bisher die BEM-B Konvergenzen standen, soll nun abgeschlossen werden durch einen Hinweis auf die Dialogergebnisse der Kirchen, die nicht nur von Konvergenzen sondern von einem Konsens im Taufverständnis sprechen können. In der Regel handelt es sich dabei um westliche Traditionen, zwischen welchen eventuelle Unterschiede im Verständnis der Taufe und verschiedene Taufpraxisen, keine kirchentrennende Wirkungen hatten und haben. Daher hat in diesen Dialogen der Abschnitt über die Taufe, wenn überhaupt vorhanden, einen nur geringen Umfang. Die gegenseitige Anerkennung der Taufe ist die Regel.

Wir gehen von den offiziell durch die Kirchen in Auftrag gegebenen internationalen Dialogen aus und zitieren kurz ihre Aussagen über die Taufe. Danach werden einige nationale oder regionale Gespräche dieser gleichen Familien erwähnt. Nicht ihre grossen Zahl sondern die Tatsache, dass in letzteren Gesprächen keine ganz neuen Ansätze zum Thema Taufe formuliert werden, erlaubt eine Beschränkung auf einige wenige Beispiele.

1. Anglikanisch/lutherisch: Pullach 1972 (para 64-66)⁵

"Taufe, vollzogen mit Wasser und dem dreieinigen Namen, ist das wirksame Mittel, durch das Gott einem Menschen in den durch Christus erworbenen Bund des Heils einfügt und ihn aus der Finsternis und Gefangenschaft in das Licht und die Freiheit des Reiches Gottes überführt. Die Getauften werden in die Kirche eingepflanzt, als Kinder Gottes angenommen und mit Gott in eine Beziehung gebracht, die Rechtfertigung, Vergebung der Sünden und

⁵. Text in Dokumente wachsender Übereinstimmung (DWÜ). Hrsg H. Meyer u.a. 2 Bände Paderborn Frankfurt 1983 und 1992. s.63

Unterstellung unter die heiligmachende Kraft des Heiligen Geistes in der glaubenden, bezeugenden und dienenden Gemeinschaft bedeutet.

Glaube ist notwendig für den rechten Empfang des Sakraments...Die Praxis der Kindertaufe machte es notwendig, Gelegenheit für ein persönliches Bekenntnis des Glaubens vor der Gemeinde zu geben. In unseren beiden Traditionen wurde dies mit der Konfirmation verbunden."

Der gleiche Konsens im Taufverständnis wird auch im späteren "Niagarabericht" (1987) wiederholt.⁶

Auf der Ebene der regionalen Dialoge sind die Aussagen des Porvooberichtes (Britische Kirche - Nordeuropäische Kirchen), der Meissnererklärung (Kirche Englands - Evangelische Kirchen in Deutschland) oder der Reuilly Erklärung⁷ inhaltlich lediglich Wiederholungen des internationalen Dialogs.

2. *Anglikanisch/reformiert*: God's reign and our unity (1984). Dieser Dialog bietet wohl -neben BEM- die ausführlichste Entfaltung der Tauftheologie. Er wiederholt auf mehreren Seiten den Konsens auf ähnliche Weise wie BEM oder der luth/angl. Dialog. Neu ist in diesem Bericht das Auftauchen des Problems des Verhältnisses zwischen Taufe und Kirchenmitgliedschaft auf.(Para 57) Diese Verbindung ist in manchen reformierten Gemeinde umstritten. Der Dialog ist der Meinung, dass dieses Problem lediglich kontextbedingt sei. Er weist auch darauf hin, dass innerhalb vieler Gemeinden die Taufe zum Problem wird, da viele Gemeindeglieder durch neuere Bewegungen beeinflusst werden, insbesondere durch charismatische Strömungen, welche baptistische Ansätze verbreiten (para 58)⁸.

Auf regionaler Ebene sei hier erneut auf die Meissnererklärung und die Reuilly Erklärung hingewiesen (siehe supra) an welcher auch deutsche oder französische Kirchen reformierter Tradition beteiligt waren.

3. *Anglikanisch/römisch-katholisch*: Amt und Ordination (1973) Erl.2 "Das Priestertum des ganzen Volkes Gottes (1 Petr 2,5) folgt aus der Eingliederung durch die Taufe in Christus. Dieses Priestertum ist unter uns nicht umstritten"⁹.

Dies wird später im Dokument "Kirche als Gemeinschaft" (1990) (para 8) erweitert: "Auf sichtbare Weise tritt man in diese Gemeinschaft durch die Taufe ein, und sie wird genährt und ausgedrückt in der Feier der Eucharistie. Alle, die in dem einen Geist in den einen Leib hineingetauft worden sind, werden in der Eucharistie durch diese sakramentale Teilhabe an diesem einen und selben Leib geeint".¹⁰

4. *Lutherisch/methodistisch*: Die Kirche, Gemeinschaft der Gnade 1984.(para 44-51) Auch hier wird ein weitreichender Konsens im Taufverständnis gemeinsam formuliert. Doch auch Unterschiede kommen zur Sprache: Die Lutheraner befürworten in besonderen Fällen

⁶. DWÜ II, S.81

⁷. Porvooverklärung in EPD Dokumentation 23/95. Frankfurt. Abschnitt 32g - Meissnererklärung in der gleichen Dokumentation. Ausführlicher Bericht in: Auf dem Weg zu sichtbarer Einheit. Berlin/Hannover 1988 Abschnitt 15d . – Called to witness and service. The Reuilly Common Statement. London 1999.

⁸. DWÜ II, S.152-157

⁹. DWÜ I, S.156

¹⁰. DWÜ II, S.357

die Nottaufe von Kleinkindern, dies wird methodistischerseits abgelehnt. Wichtiger jedoch ist das erneute Auftreten des Problems Taufe und Kirchenmitgliedschaft (parallel zu angl/ref.): "Wir stimmen darin überein, dass wir die Taufe als Eingang in die Kirche betrachten. Es besteht jedoch ein Unterschied zwischen uns im Blick auf die Weise, in der wir das Verhältnis zwischen Taufe und Mitgliedschaft in der Kirche näher bestimmen. Für Lutheraner bewirkt die Taufe Mitgliedschaft in der Kirche. Die meisten Methodisten unterscheiden zwischen vorbereitender und voller Mitgliedschaft. Erstere wird durch die Taufe gegeben, letztere durch ausdrückliche Zulassung aufgrund eines persönlichen Glaubensbekenntnisses".¹¹

Der internationale *reformiert/methodistische* Dialog (Zusammen in Gottes Gnade - 1987)¹² äussert sich nicht zur Taufe.

Auch die nationalen Dialoge betonen einerseits den Konsens im Taufverständnis und andererseits die unterschiedlichen Verständnisse der Zuordnung von Taufe und Kirchengliedschaft. Dies gilt z.B. vom Dialog in Deutschland¹³ und auch von der gesamteuropäischen Erklärung von Kirchengemeinschaft zwischen Reformierten und Lutheraner einerseits, Methodisten andererseits.¹⁴

Der *methodistisch/römisch-katholische* Dialog (Nairobi Bericht 1985 - para.12) beschränkt sich auf einen kurzen Hinweis: "Die Taufe nimmt den einzelnen in die Koinonia der Kirche auf"¹⁵.

5. *Lutherisch/römisch-katholisch*: Einheit vor uns (1984) (para 75). "Lutheraner und Katholiken sind sich bewusst, an derselben Taufe teilzuhaben. Im Sinne der Limaerklärung bekennen wir gemeinsam, dass die christliche Taufe im Wirken von Jesu von Nazaret, in seinem Tod und in seiner Auferstehung verwurzelt ist. Sie ist Eingliederung in Christus, der der gekreuzigte und auferstandene Herr ist; sie ist Aufnahme in den neuen Bund zwischen Gott und seinem Volk. Das gemeinsame Taufverständnis kommt in der Art des Taufvollzuges zum Ausdruck und wird bestätigt durch die fast überall zwischen unseren Kirchen offiziell ausgesprochene gegenseitige Anerkennung der Taufe. Zugleich stehen unsere Kirchen vor gemeinsamen oder ähnlichen pastoralen Aufgaben, bei denen es darum geht, wie das Verständnis von Taufe sich in der Taufpraxis, im gelebten Glauben, in der Frömmigkeit der Gemeinden und Gläubigen ausprägt und konkretisiert"¹⁶

Die nationalen Dialoge zwischen diesen beiden Traditionen haben das Thema Taufe zum Teil sehr ausführlich behandelt (z. B. der Dialog in Deutschland¹⁷). Doch auch wird wurden lediglich die Ergebnisse des internationalen Dialogs bestätigt.

6. *Reformiert/römisch-katholisch*: Der erste internationale Dialog dieser beiden Familien (Die Gegenwart Christi in Kirche und Welt 1977) hat längere Abschnitte über Schrift, Heil, Eucharistie, Amt... Das Thema Taufe kommt nie vor. Erst der zweite Dialog

¹¹. DWÜ II, S.243 ff.

¹². DWÜ II, S.308 ff.

¹³. Vom Dialog zur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft Hannover/Stuttgart 1987 Abschnitte 16 ff.

¹⁴. Deutscher Text in: Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst. Reformatorische Kirchen in Europa. Texte der 4. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft. Hrsg. W. Hüffmeier und C.R. Müller. Frankfurt 1995 S.171

¹⁵. DWÜ II, S.511

¹⁶. DWÜ II, S.481

¹⁷. Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament. Paderborn/Hannover 1984. Abschnitte 24 - 30

(Auf dem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis von Kirche 1990) spricht in seinen Schlussfolgerungen die Bitte aus, ausdrücklich die gegenseitige Anerkennung der Taufe überall auszusprechen "vorausgesetzt, dass sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und unter Verwendung von Wasservollzogen wird"¹⁸.

Die gegenseitigen Anerkennung ist auch das Hauptanliegen der nationalen Dialoge wie z.B. der französische Dialog (an dem auch Lutheraner beteiligt waren), der bereits 1973 nach einer gemeinsamen Entfaltung der Tauftheologie diese Anerkennung erklärte.¹⁹

II. Der Dialog der reformatorischen Kirchen und das Gespräch mit den Täuferkirchen

2.1. Ein überwundener Streit der Reformationszeit?

1. Im Jahre 1969 schrieb E.Schlink:

"Die tiefste Differenz verläuft nicht zwischen dem ostkirchlichen Verständnis und Augustin, auch nicht zwischen Thomas und Luther und letztlich auch nicht zwischen Luther und Calvin sondern zwischen diesen allen einerseits und Zwingli und den Täufern andererseits. Die tiefste Differenz ist nicht erst die Anerkennung oder Nicht-Anerkennung der Kindertaufe, sondern das Verständnis der Taufe als Gottes Tat oder als Tat des menschlichen Gehorsams"²⁰.

Auch wenn es im Blick auf die Taufe nicht zu formellen Lehrverurteilungen zwischen den grossen reformatorischen Strömungen kam, so war doch diese Frage umstrittener als man es in der Regel annimmt. Ihre Konsequenzen ziehen sich bis heute durch die reformatorischen Kirchen. Die Marburger Begegnung zwischen Luther und Zwingli (1529) war auf die Eucharistie zentriert. Im Gespräch war die Heilsmitteilung. Da nichts weniger als das Sakramentsverständnis als solches zur Debatte stand ging es letztlich auch um die Taufe²¹. Luther, der ehemalige Augustinermönch, wehrte sich gewiss gegen ein falsches "magisches" Sakramentsverständnis doch war für ihn klar, dass Gott verschiedene Wege wählt um sich den Menschen mitzuteilen. Um dies zu tun bindet sich Gott an das Wort der Schrift, an die Elemente des Abendmahls und an das Wasser der Taufe. Das Wort Gottes geschieht nicht nur durch das hörbare Wort der Predigt sondern auch im sichtbaren Wort der Sakramente welches gewiss nie vom gesprochenen Wort getrennt werden kann. Die Gabe Gottes im Sakrament hängt nicht vom Glauben ab auch wenn diese Gabe nur im Glaube empfangen werden kann. Zwingli hingegen unterscheidet die äusseren Zeichen, Wasser, Brot und Wein von den "inneren" geistlichen Gaben, die letztlich alleine wichtig sind. Erstere sind nicht Träger letzterer. Sakramente sind keine Heilsgaben sondern Zeichen des in Christus schon verwirklichten Heils. Das durch Christus gewirkte Heil wird im Glauben an das gepredigte Wort gegeben und empfangen. Es gibt daher keine besondere Heilsgabe in den Sakramenten,

¹⁸. DWÜ II, S.667f.

¹⁹. Text in: A.Birmelé und J. Terme (Hrsg). Accords et dialogues oecuméniques. Paris 1995 Teil VIII S. 235-238

²⁰. E.Schlink: Die Lehre von der Taufe. Kassel 1969, S.140.

²¹. Siehe meine Studie: le débat entre Luther et Zwingli. Une contribution au dialogue oecuménique sur la baptême. In: Positions Luthériennes 39/1991 S.41-59

deren Sinn sich auf die *initiatio* und auf die *oppignoratio* (Verpflichtung) beschränkt²². Das Sakrament setzt den Glauben voraus und ist eine Feier des Glaubens. Es ist die Bestätigung einer schon vorhandenen inneren Wirklichkeit, welche unabhängig von diesem Zeichen existiert.

Aufgrund des *Consensus Tigurinus* (1549) war man oft der Meinung auch Calvin würde diesen Ansatz Zwinglis teilen. Calvins Veigerung den unendlichen Gott an endliche Gegebenheiten zu binden erklärt diese Nähe und hat diesen Verdacht noch verhärtet. Doch ist Calvin auch in seiner Betonung der Taufe als Bundesschluss, viel näher an Luther, als es zunächst aussieht. Aussagen wie "das Sakrament ist die sichtbare Form der unsichtbaren Gnade"²³ oder "es ist gewiss dass unser Herr sowohl in seinem Wort wie in seinen Sakramenten seine Barmherzigkeit und seine wohlvollende Gnade anbietet"²⁴ sind bei ihm geläufig, daher ist es auch kein Wunder dass reformiert calvinistische Bekenntnisse, wie das Bekenntnis von La Rochelle, die zwinglianischen "Sakramentariet" ausdrücklich verwerfen.²⁵

Diese schwierige theologische Situation des XVI Jhdts wird durch das Vorhandensein der Anabaptistischen Strömungen noch komplexer. Letztere sind durch Zwinglis Ansätze beeinflusst, ohne jedoch einfach von ihnen abgeleitet werden zu können.

Dass dieser Streit sich nicht auf die Reformationszeit beschränkte sondern das Leben der reformatorischen Kirche bis in die Gegenwart durchzieht, beweisen die Aussagen berühmter Theologen des XX Jhdts wie K.Barth, E.Brunner oder auch J.Moltmann²⁶. Die Taufe wird mancherorts als erste ethische Antwort des Gläubigen, dem Gott durch das Wort die Gnade geschenkt hat, verstanden.

Es war daher die Aufgabe der modernen oekumenischen Dialoge, die in diesen Fragen bestehenden Kontroversen zu überwinden.

2. Der mit den Anabaptisten des XVI Jhdts vorliegende Streit im Verständnis der Taufe (und der Wiedertaufe) wurde im Dialog mit den direkten Nachfolgern dieser Strömung, den Mennoniten, nicht beigelegt. Alle Dialoge mit dieser Richtung bestätigten den Dissens im Taufverständnis. Im Dialog der z.B. in Frankreich geführt wurde betonen die Mennoniten: "Sich taufen lassen ...ist ein Akt des Bekennens des Glaubens: es bedeutet, dass wir dem vergangenen Leben absagen wollen, um das neue Leben zu leben, das Jesus Christus durch den Heiligen Geist in uns hineingiesst...Die Taufe bringt somit den Willen desjenigen zum Ausdruck, der auf die Gnade Gottes öffentlich antwortet und durch seine Gaben dem Leben und Zeugnis einer lokalen Gemeinschaft dienen will und mit seinen Brüdern gemäss den brüderlichen Verhaltensregeln (Math.18) zu leben gedenkt." Auch lutherischerseits ist solch eine Betonung des Glaubens nicht abzulehnen, doch kann die Taufe nicht darauf beschränkt werden. Die Mennoniten setzen sich jedoch ausdrücklich vom lutherischen sakramentalen

²². Zwinglis gesammelte Werke. Zurich 1959f. Bd 3,757f.

²³. Calvin, *Institution de la religion chrétienne* IV,14,1

²⁴. *ibid* IV,14,7

²⁵. in: *Confessions et catéchismes de la foi réformée*. Ed.O.Fatio. Genève 1986 S.126f. siehe auch Calvins *Katechismus* (1545) *ibid* S.96 oder der *Heidelberger Katechismus* *ibid* S.156

²⁶. K.Barth: *Die kirchliche Lehre von der Taufe*. Theologische Studien 14, 4.Aufl. Zürich 1953 siehe auch KD IV/4 1967. E.Brunner *Dogmatik III* 2.Aufl Zürich/Stuttgart 1960. J.Moltmann: *Kirche in der Kraft des Geistes*, München 1975 S.224-231 und 252-268

Taufverständnis ab ²⁷. Auch die Dialoge in Holland ²⁸ oder der kürzlich abgeschlossene deutsche Dialog bestätigen diese weiter vorhandene Divergenz.

3. Das besondere Interesse muss jedoch dem *lutherisch/reformierten* Dialog gelten, da viele dieser Kirchen sich auf Luther, Calvin und auch auf Zwingli berufen. Die Fragen wurde zunächst in nationalen europäischen Dialogen bearbeitet (Frankreich und Deutschland ²⁹) danach auf gesamteuropäischer Ebene (Arnoldshainer Thesen 1959)³⁰. Dabei wurde ein beachtlicher Konsens erreicht. Von den exegetischen Grundlagen ausgehend, wird die Taufe als Teilhabe an Christi Tod und Auferstehung verstanden: " Wir werden durch die Taufe in Christus eingepflanzt. Das ist ein einmaliges Geschehen...Die Gerechtigkeit, die unser Erretter am Kreuz erworben hat, ist von da her uns zugerechnet und so sind unsere Sünden vergeben. Wir sind jetzt von der Herrschaft aller fremden Mächte befreit und frei für den Wandel im neuen Leben" ³¹. Der Begriff *promissio* hilft die Kluft zwischen kausativem und kognitivem Taufverständnis zu überwinden: "Durch das verkündigte Wort und das damit verbundene Wasserbad spricht Gott dem Täufling die Gotteskindschaft zu und schenkt sie ihm. Wir sind im Glauben gewiss, dass Gott, was er zusagt, in der Kraft des von ihm verheissenen und von uns erbetenen Heiligen Geist tut... Das besondere der Taufe liegt darin, dass hier durch das in eine Handlung gekleidete Wort in einmaliger unwiederholbarer und unwiderruflicher Weise das neue Leben dem einzelnen geschenkt und versiegelt wird. Christus selbst ist in der Taufe der Handelnde. Darum kann diese nicht als ein Geschehen verstanden werden, das von dem handelnden Christus losgelöst und durch den blossen Vollzug eines Ritus oder umgekehrt durch die Kraft der menschlichen Gläubigkeit garantiert ist. Daher kann die Taufe nicht nur als symbolischer Akt verstanden werden, der von der Verheissung Gottes losgelöst ist und eine blosse Veranschaulichung des Heilsgeschehens darstellt." ³²

Die Notwendigkeit des Glaubens als Antwort auf die Taufe, die Eingliederung durch die Taufe in die Kirche, den Leib Christi, die eschatologische Ausrichtung und die ethischen Konsequenzen der Taufe werden abschliessend betont. ³³

Dieser in Arnoldshain erreichte Konsens war für die lutherischen, reformierten und unierten Kirchen Europas von höchster Bedeutung. Die 1972 formulierte *Leuenberger Konkordie* konnte sich damit begnügen diese Ergebnisse ohne zusätzliche Gespräche aufzunehmen: "In Verkündigung, Taufe und Abendmahl ist Jesus Christus durch den Heiligen Geist gegenwärtig. So wird den Menschen die Rechtfertigung in Christus zuteil, und so sammelt der Herr seine Gemeinde...Die Taufe wird im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen geistes mit Wasser vollzogen. In ihr nimmt Jesus Christus den der Sünde und dem Sterben verfallenen Menschen unwiderruflich in seine Heilsgemeinschaft auf, damit er eine neue Kreatur sei. Er beruft ihn in der Kraft des Heiligen Geistes in seine Gemeinde und zu

²⁷. Text in: Wachsende Kirchengemeinschaft. Gespräche und Vereinbarungen zwischen evangelischen Kirchen in Europa. Hrsg. C.Nussberger. Bern 1992 S.178f.

²⁸. *ibid* S.195

²⁹. Frankreich: Die "Thèses de Lyon" in: Accords et dialogues oecuméniques (op.cit) Teil II S.170 f. BRD - Westfalen: In: Auf dem Weg I: Lutherisch reformierte Kirchengemeinschaft. Zürich 1967 S.81f.

³⁰. Text in E..Schieffer: Von Schauenburg nach Leuenberg. Entstehung und Bedeutung der Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa. Paderborn 1983 A1-A4. Auch veröffentlicht in ÖR 8/1959 S.143-145

³¹. *Ibid* A1f. (II 1+2)

³². *Ibid* A2 (III,1-3)

³³. *Ibid* A3f. (IV, 1-3)

einem Leben aus Glauben, zur täglichen Umkehr und Nachfolge" ³⁴. Auch nach Verabschiedung dieser Konkordie, denen die Synoden der lutherischen, reformierten und unierten Kirchen Europas zugestimmt haben, wurde das Thema Taufe im Gespräch dieser Kirchen weiterbearbeitet. Die Arnoldshainer Ergebnisse wurden dabei stets bestätigt ³⁵.

Auch der *internationale lutherisch/reformierte Dialog* begnügte sich damit die Aussagen der Leuenberger Konkordie lediglich zu wiederholen ³⁶.

2.2. Das Gespräch mit den Täuferkirchen

Nach diesen lutherisch/reformierten Dialogen müssen nun die Gespräche mit den Kirchen baptistischer Prägung betrachtet werden. Diese Kirchen gehen nicht direkt auf das XVI Jhdt zurück, gehören jedoch auch zur reformatorischen Tradition. Bei diesen Gesprächen handelt es sich vor allem um die internationalen Dialoge zwischen Pfingstkirchen und römisch-katholischer Kirche (P-RC I, P-RC II, P-RC III) ³⁷, zwischen Baptisten und Reformierten (B-R) ³⁸, zwischen Baptisten und Lutheranern (B-L) ³⁹, Baptisten und römischen Katholiken (B-RC) ⁴⁰ und die Gespräche der "Disciples of Christ" mit den Katholiken (D-RC) ⁴¹ und mit den Reformierten (D-R) ⁴².

Für die Analyse dieser Ergebnisse empfiehlt sich nicht so sehr eine konfessionelle als eine zeitliche Gliederung. Es ist interessant festzustellen, dass die Gespräche, die im Vorfeld der Limaerklärung stattgefunden haben, eine andere Grundeinstellung anzeigen als diejenigen die nach Lima stattfanden. Einzige Ausnahme ist der Dialog der Disciples und der Reformierten aus dem Jahre 1987, der deutlich auf der Linie des Limatextes bleiben will (D-R 23) und wohl noch zur ersten Kategorie zu rechnen ist.

1. Die erste Reihe dieser Dialoge, diejenigen im Vorfeld der Limaerklärung, haben eine konsensuelle Orientierung und sind darum bemüht Konvergenzen aufzuzeigen.

Es besteht Übereinstimmung in der Aussage, dass die Taufe Eingliederung in den Leib Christi, die Kirche, ist (P-RC I,19; D-RC 23; B-R 15). Die Grundlage jeder christlichen Taufe ist die Taufe Christi im Jordan und die Praxis, von der die Heilige Schrift berichtet (D-RC 26). Die Taufe wird im Namen des dreieinigen Gottes vollzogen (D-RC 28). Sie ist nicht nur Wassertaufe, sondern immer verbunden mit der Taufe im Heiligen Geist (P-RC I, 11-15). Sie stellt den Täufling in eine neue Beziehung zu Gott und zu den anderen Gläubigen (B-R 16) und hat ethische Konsequenzen (D-R 23).

³⁴. Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie). Frankfurt 1993 Abschnitte 13 und 14

³⁵. so bei der Vollversammlung der Signatarkirchen der Leuenberger Konkordie in Wien 1994 welche ein Dokument zur "Lehre und Praxis der Taufe" verabschiedete. In: Wachsende Gemeinschaft in Zeugnis und Dienst (op.cit.) S.63-72

³⁶. DWÜ II S.256 (Abschnitt 59 des Berichtes). In diesem Kontext ist es wichtig festzustellen, dass der lutherisch/reformierte Dialog in den USA die Tauffrage nicht anspricht siehe Texte in: An Invitation to Action. Ed. J.Andrews and J.Burgess. Philadelphia 1984.

³⁷. DWÜ I S.476-486 und DWÜ II S.581-622

³⁸. DWÜ I S.102-122

³⁹. DWÜ II S.189-216

⁴⁰. DWÜ II S.374-391

⁴¹. DWÜ I S.133-145

⁴². DWÜ II S.217-230

Auch wenn man sich den traditionell kontroversen Fragen zuwendet, findet man noch Übereinstimmungen. Die Taufe kann nicht magisch verstanden werden (P-RC I, 22) sondern ist notwendig mit dem Glauben verbunden (P-RC I, 21-25; D-RC 31; B-R 9; D-R 23). Es wird jedoch nicht klargestellt, ob die Taufe lediglich Bestätigung des Glaubens ist oder ob sie dem Glaubenden das Heil vermittelt. Man klärt auch nicht, ob dieser Glaube vielleicht wie bei Luther eine *fides aliena* ist. Es besteht lediglich Konvergenz darin, dass der Glaube notwendig ist und dass der Gnade der Primat zukommt; denn die Gnade Gottes geht immer dem Glauben der Menschen voraus (P-RC I, 23; D-RC 38). Aber diese vorauslaufende Gnade wird nicht ausdrücklich mit der Taufe in Verbindung gebracht. Sie kann in diesen Dialogen durchaus auch verstanden werden als die Gnade, aus der der Glaube entsteht, der jeder Taufe vorausgeht. Nur der baptistisch-reformierte Dialog behandelt wirklich die Frage, ob die Taufe als Handlung Gottes oder als Handlung des Menschen zu verstehen ist. Diese Alternative wird abgelehnt. Gottes Handeln und Menschenwerk kommen immer zusammen, damit "die Taufe ein kraftvolles Zeichen und ein wirksames Mittel der Gnade ist" (B-R 14,21). Eine solche Aussage ist, für sich genommen, ein wirklicher Fortschritt. Sie muss jedoch im allgemeinen Kontext des Dokuments gelesen werden, der ihre Tragweite einschränkt. Denn die Baptisten fügen hinzu, dass die Gnade im Evangelium des Kreuzes und der Auferstehung gegeben ist und dass die Taufe nur insoweit Heilmittel ist, als der Gläubige darin die "Aneignung der Gabe Gottes durch den Glauben" zum Ausdruck bringt (B-R 9). Es besteht schliesslich Übereinstimmung unter all diesen Traditionen, dass jede Wiedertaufe abzulehnen ist (P-RC I,27; D-RC 30; D-R 27). Doch auch diese Ablehnung der Wiedertaufe ist relativ, da die Kirchen, die die Kindertaufe ablehnen, Wert darauf legen zu betonen, dass die Säuglingstaufe keine Taufe sei, dass daher die Taufe eines bereits als Kind getauften Erwachsenen in ihren Augen keine Wiedertaufe ist (P-RC I,27).

Die Unterscheidungspunkte werden in diesen Dialogen ähnlich wie in BEM vor allem als offenen Fragen der Taufpraxis gesehen. Zwei werden hervorgehoben: die Form der Tauffeier und das Taufalter. Hinsichtlich der Tauffeier verlangen Pfingstler und "Disciples" von den anderen Traditionen, dass sie zur Taufe durch Untertauchen zurückkehren (P-RC I, 21; D-RC 37). Zum Taufalter meinen diese Kirche, dass jede Kindertaufe ausgeschlossen sein sollte, da sie in ihren Augen im Widerspruch zum biblischen Zeugnis steht (D-RC 33; P-RC I, 27). Nur der baptistisch-reformierte Dialog sieht in dieser Frage mehr als ein Problem der Praxis. Für die Baptisten ist die Kindertaufe unannehmbar, denn sie widerspricht der notwendigen zeitlichen Abfolge von Verkündigung des Evangeliums, das den Glauben weckt, und Bekehrung, die zum Bekenntnis führt, das in der Taufe zum Ausdruck kommt (B-R 9). Dieser Zeitablauf schliesst jede Kindertaufe aus. Der Dialog zwischen den Pfingstkirchen und der katholischen Kirche stellt die gleiche Divergenz fest doch scheint dies eher eine Formfrage zu sein (P-RC I, 21).

Die Grundfrage, ob die Taufe als Heilmittel oder als Bestätigung des Glaubens zu verstehen ist, wurde nicht wirklich angesprochen. Die eventuelle Anerkennung einer Kirche mit einem anderen Taufverständnis und anderer Taufpraxis konnte in dieser ersten Phase noch nicht erörtert werden. D-RC 39 fasst die Möglichkeit ins Auge, B-R 17 schliesst sie aus solange man im Dialog nicht wirklich vorangekommen sei, D-R 24 betont die gegenseitige Anerkennung der Taufe und die Einladung zur Eucharistie.

Auch der nationale italienische Dialog zwischen Waldensern, Methodisten und Baptisten, der 1990 zu einer wichtigen Abkommene führte, gehört in diese Kategorie⁴³. Nicht die Grundfragen sondern alleine die Praxis ist Ort wichtiger Unterschiede. Er hält eine zeitliche Trennung von Wasser- und Geistestaufe für möglich (3.4) und versteht daher die Wassertaufe sowohl als Besiegelung wie auch als Anrufung einer Geistestaufe sehen. Auf diesem Hintergrund ist eine doppelte Praxis möglich auch wenn Waldenser und Methodisten weiterhin die Kindertaufe befürworten können, während die Baptisten diese ablehnen (3.7f.). Entscheidend ist in den Augen aller Beteiligten nicht so sehr die Taufe als Handlung als der Wert der Früchte der Taufe. Wenn diese Früchte vorhanden sind ist "eine gegenseitige Anerkennung" möglich (3.10).

2. Die nach "Lima" geführten Dialoge haben weniger Bedenken auch Gegensätze anzusprechen. In dieser Hinsicht ist eine deutlich Verhärtung zu beobachten. Die jüngsten Dialoge scheuen sich nicht mehr die Divergenzen bei Namen zu nennen.

Der 1990 abgeschlossene *lutherisch/baptistische* Dialog erwähnt die Konvergenzen, die auch die bisherigen Dialoge hervorhoben (Gemeinsames Verständnis des Glaubens und der Nachfolge und ihrer Notwendigkeit, B-L 22f.). Im Unterschied zu BEM unterscheidet jedoch dieser Dialog deutlich zwischen Kindertaufe oder Erwachsenentaufe einerseits und Gläubigentaufe andererseits (30). Die neueren kirchlichen Entwicklungen führen auch im Luthertum zu einer wachsenden Zahl von Erwachsenentaufen doch "der traditionelle Punkt der Meinungsverschiedenheit zwischen Lutheranern und Baptisten bleibt weiter bestehen" (30). Die Gespräche "konnten die Kluft...nicht überbrücken" (33). "Lutheraner betonen, dass die Taufe eine Form des Wortes Gottes ist - ein sichtbares Wort als Ausdruck der Priorität der göttlichen Gnade. Gott ist es, der durch die Taufe den Täufling in das Reich Gottes und damit in die Gemeinschaft der Kirche einverleibt. In der Taufe verleiht Gott daher die Gabe der Erlösung, eine Gnadengabe, die nur im Glauben empfangen werden kann. Taufe und Glaube gehören zusammen, denn ohne Glaube ist die Gabe der Taufe zwecklos. Aber mangelnder Glaube kann Gottes Handeln nicht nichtig machen; als Gottes gnädiges Handeln bleibt die Taufe auch ohne Glauben gültig. deshalb darf die Taufe nicht wiederholt werden" (39) "Baptisten sehen keine biblische Begründung für eine Interpretation der Taufe als einem sichtbaren Wort der zuvorkommenden Gnade. Sie weisen der Taufe nicht die Stellung zu, die das Evangelium einnimmt als Evangelium, das verkündigt und bezeugt wird. Baptisten müssen das lutherische Verständnis als eine Veränderung des Wesens und der Stellung der Taufe in der biblischen Heilsordnung ansehen. Die Taufe ist nicht der erste Schritt. Nach Auffassung der Baptisten wird die Taufe durch die lutherische Sicht isoliert und überbetont, indem sie ein eigenständiges theologisches Gewicht und eine eigene Funktion bekommt. Sie befürchten, dass dies dazu führen könnte, der Taufe den Platz zukommen zu lassen, der Christus und seinem Kreuz vorbehalten ist" (40). Dieser Unterschied hat Konsequenzen auch im Verständnis der "freien Entscheidung" des Menschen (41ff.) und der Ekklesiologie (50ff. insbesondere die Betonung der universalen Kirche einerseits, der Ortsgemeinde - Kongregationalismus - andererseits). Dies wurde bereits im vorausgegangenen nationalen Dialog in Deutschland betont.⁴⁴

⁴³. Text in: Wachsende Kirchengemeinschaft Hrsg. C.Nussberger (op.cit.) S.155-167.

⁴⁴. Baptisten und Lutheraner im Gespräch. Schlussbericht eines offiziellen Gesprächs (1980-81). Texte der

Auch der *baptistisch//römisch-katholische* Dialog (1984-1988) hebt den gleichen Unterschied hervor: "Baptisten betonen die Wichtigkeit einer anfänglichen Erfahrung persönlicher Bekehrung, worin der Glaubende die Gabe von Gottes rettender und gewissmachender Gnade empfängt. Taufe und Eintritt in die Gemeinde sind Zeugnisse dieser Gabe, die sich in einem Leben vertrauensvoller Jüngerschaft/Nachfolge ausdrückt. Für Katholiken ist die Taufe das Sakrament, durch das ein Mensch in Christus einverleibt und wiedergeboren wird, um am göttlichen Leben Anteil zu nehmen " (B-RC 18). Beide betonen die Notwendigkeit des Glaubens. Doch "der Kern des Problems, den man in diesem Zusammenhang ansprechen muss, scheint das Wesen des Glaubens und das Wesen der Sakramente -die von den meisten Baptisten "Ordnungen" genannt werden- zu sein; dadurch werden eine Reihe Fragen aufgeworfen, die Baptisten und Katholiken gemeinsam angehen müssen. Ist der Glaube lediglich Antwort eines einzelnen auf Gottes Gabe? Kann der Glaube der Gemeinschaft den persönlichen Glauben des Säuglings ersetzen? Darf man von einer *Gemeinschaft des Glaubens*, das heisst vom Leib Christi, als Subjekt eines gemeinsamen Glaubens sprechen, an dem der einzelne teilhat? Sind die Sakramente äussere Zeichen einer vorausgehenden inneren Verpflichtung. Sind sie das Mittel, durch die Christus selbst sein heilendes und rettendes Werk bewirkt? Was bedeutet die Redeweise, dass die Taufe "das Sakrament des Glaubens" ist?" (51). Diese Fragen stehen auf der Tagesordnung weiterer Dialoge.

In ihrem dritten Dialog (1989) wiederholen auch die *Pfingstler und die Katholiken* die wesentlichen Konvergenzen (Zusammengehörigkeit von Glaube und Taufe P-RC III, 43f.) betonen aber zugleich ein Grundproblem: "die Bedeutung der Begriffe *Sakrament* und *Ritus*" (41). Dabei wird deutlich, dass für die meisten Pfingstler die Taufe "ein sichtbares Symbol der Wiedergeburt" (47) ist. Sie "lehnen die römisch-katholische Lehre von der Taufe als einem konstitutiven Mittel des Heils, das durch Christi Leben, Tod und Auferstehung vollbracht wurde ab" (51). Die Katholiken verstehen "die Bekehrung als einen Prozess der Einverleibung des einzelnen in die Kirche durch die Taufe. Selbst bei der Kindertaufe ist eine spätere, persönliche Aneignung oder Annahme der eigenen Taufe eine absolute Notwendigkeit" (48). Für sie "ist die Taufe das Sakrament des Eintritts in die Kirche, die die *koinonia* der in Christus Geretteten und in seinen Tod und Auferstehung Hineingenommenen "(52), in diesem Sakrament "wird dem Kind der Glaube gegeben" (61).

Besonders wichtig in diesem Dialog ist die Verbindung zwischen Tauftheologie und Ekklesiologie. Die Katholiken betonen dass die Anerkennung der Taufe der Pfingstler die Grundlage des oekumenischen Dialogs sei. Sie würde "eine wirkliche wenn auch unvollkommene *koinonia*" zur Folge haben. "Die Einheit der Taufe konstituiert und erfordert die Einheit der Getauften" (54). Die Pfingstler sprechen der Taufe nicht solch eine Bedeutung für das Wesen der Kirche und ihrer Einheit zu. Wichtiger ist "die Gemeinsamkeit des Glaubens und der Erfahrung Jesu Christi als des Herrn und Erlösers durch den Heiligen Geist" (55). So kommt es letztlich weder zu einer gegenseitigen Anerkennung noch zu einer deutlichen Ablehnung der Taufe der anderen Tradition.

III. Der Dialog mit den Orthodoxen

Der dritte abschliessende Teil dieser Untersuchung ist den Dialogen mit den orthodoxen Traditionen gewidmet. Er wird weniger ausführlich sein nicht weil die Frage weniger wichtig wäre, sondern weil es bedeutend weniger Dialogergebnisse gibt.

3.1. Die Problemstellung

Ein Hauptanliegen der Orthodoxie ist die Hervorhebung der Einheit der Initiationssakramente, Taufe, Salbung und Eucharistie. Das Untertauchen des Täuflings im Wasser stellt die Einfügung in Christi Tod dar, das Auftauchen das Auferwecktwerden mit Christus. In der Taufe kommt es, durch den Heiligen Geist zur seinshaften Einheit mit Christus. In der dazugehörige Salbung mit Öl wird, in Anlehnung an das Pfingstfest, der Heilige Geist mitgeteilt. Taufe und Salbung folgen einander in derselben liturgischen Feier und begründen die Gliedschaft am Leibe Christi die Kirche. Da diese sich in der Eucharistie darstellt und festigt, kann der Neugetaufte gleich an der Eucharistie teilnehmen. Die Tauffeier setzt sich in der Feier der Eucharistie fort, eine Praxis der Alten Kirche, welche in der Orthodoxie auch im Falle einer Kindertaufe fortgesetzt wird. Im ökumenischen Gespräch äussern die Orthodoxen Kirchen die Erwartung, dass alle Kirchen zu dieser Praxis zurückkehren. "Streng genommen verlangen die östlichen Kirchen (in Anlehnung an Cyprian von Karthago) bei der Konversion von Häretikern oder Schismatikern die volle Initiation. Selbst wenn sie "Milde" walten lassen und sich auf die Spendung einer büsserisch-pneumatischen Chrismation beschränken, vermeiden sie es, der früher empfangenen Taufe vor der Konversion Wert beizumessen"⁴⁵. Auf diesem Hintergrund kann man verstehen warum einige orthodoxe Kirche (wie z.B. die grieschische) jeden Neubekehrten taufen auch wenn er in einer anderen christlichen Tradition bereits getauft war, andere wiederum (wie z.B. die russische) verzichten auf einen erneuten Taufakt vollziehen aber eine Salbung ohne sich zur vorausgegangenen Taufe und über deren schismatischen Spender zu äussern.

Dieses orthodoxe Verständnis wird von der westlichen Theologie hinterfragt. Auch der Orthodoxie wohlvollende Theologen (wie z.B. G. Kretschmar) haben Anfragen an diese Einheit der Initiationssakramente und fragen ob "hier nicht etwas der Firmung zugewiesen wird, was in Wahrheit von der Taufe gilt"⁴⁶.

Immer wieder wird jedoch die Frage laut, ob es sich zwischen westlichen und östlichen Taufverständnissen wirklich um einen tiefreichenden theologischen Dissens handelt. Geht es dabei nicht um eine andere Frage: die Anerkennung der westlichen Kirche als wahre Gestalt der einen Kirche Christi?

Auch nicht-lehrmässige Faktoren spielen in diesem Dialog eine wichtige Rolle. So ist z.B. die offene Frage zwischen Orthodoxie und Baptismus zunächst nicht die Tauffrage sondern die Frage nach baptistischer Evangelisation und Mission in traditionell orthodoxen Ländern.

⁴⁵. G. Wainwright: Taufe - Artikel in EKL. Göttingen 1996 S.672. Siehe auch G. Wainwright: Christian Initiation, London 1969.

⁴⁶. G. Kretschmar: Firmung. Artikel TRE Bd11 S.199.

Auf diesem theologischen Hintergrund kam es, neben der Beteiligung der Orthodoxie an den BEM Dialogen, bisher nur zu zwei internationalen oekumenischen Dialogen mit der Orthodoxie, die die Tauffrage direkt ansprachen: der Altkatholische/ Orthodoxe⁴⁷ und der römisch-katholische/orthodoxe Dialog⁴⁸. Der anglikanisch/orthodoxe Dialog, der bereits mehr als zwanzig Jahre dauert, hat nur einen einzigen kurzen Hinweis auf die Taufe, in welchem festgestellt wird dass "die Kirche ihre Glieder in den Tod und die Auferstehung ihres Herrn (tauft) und sie aus dem Zustand der Sünde und des Todes in die Gliedschaft seines Leibes und Teilhabe an seinem ewigen Leben (bringt)."⁴⁹

Der Vollständigkeit halber muss auch auf die regionalen Dialoge der Evangelischen Kirche Deutschlands mit der russischen Orthodoxen Kirche einerseits und der rumänischen Orthodoxen Kirche andererseits hingewiesen werden. Der erste dieser Dialoge, der bereits 1969/70 stattfand führte nicht zu einer gemeinsamen Erklärung. Sechs Reihen von kurzen Konvergenzthesen sind jeweils nur von zwei Theologen beider Traditionen unterschrieben⁵⁰. Der Dialog mit der rumänischen Kirche kam zu einem ausführlichen Bericht⁵¹. Dieser reicht jedoch nicht über die Konvergenzen, die bereits in BEM formuliert wurden hinaus. Die zeitlich Einheit von Taufe, Firmung und Eucharistie bleibt als "schwierige ungeklärte Frage" offen⁵². Dieser Dialog hat den Vorteil auch pastorale und kirchliche Fragen der Taufpraxis im derzeitigen gesellschaftlichen Kontext mitzubersichtigen.

3.2. Der *alkatholische/orthodoxe* Dialog.

Dieser Dialog, der bereits eine lange Geschichte hat, verabschiedete 1985 eine Erklärung über die Taufe. Ihr Inhalt ist klassisch: Betonung der Eingliederung in die Kirche (12), Heilsnotwendigkeit der Taufe (13), Hervorhebung der apostolischen Praxis eines dreimaligen Untertauchens (14 f.), Notwendigkeit der "persönlichen Annahme des göttlichen Geschenkes in Glaube, Umkehr und Werken der Liebe" (16).

Wichtig ist aber auch was in diesem Dialog nicht gesagt wird. Die Erklärung weiss "dass der getaufte an der Gabe des an Pfingsten ausgegossenen Heiligen Geist teilhat und zum Sakrament der Eucharistie hinzutritt"(18). Dies wird durch sofort anschliessende Erklärungen zur Firmung und zur Eucharistie bekräftigt. Doch spricht der Dialog an keiner Stelle von einer zeitlichen Einheit dieser drei Initiationssakramente. Der Dialog betont die geistliche und theologische Einheit dieser drei kirchlichen Handlungen, aber die Notwendigkeit einer einzigen Feier wird nicht angesprochen. Die Frage bleibt als offen.

Der Dialog erwähnt auch, "im Notfall" die Taufe durch einen Diakon oder einen Laien auch wenn in der Regel ein Bischof oder Presbyter diesen Akt vollzieht (19). Es wird nicht deutlich ob dies eine deskriptive Feststellung oder eine theologische Überzeugung ist. Es werden

⁴⁷. DWÜ II S. 32 ff.

⁴⁸. DWÜ II S. 542 ff.

⁴⁹. DWÜ II S. 116 (para 60 der Dublin Erklärung)

⁵⁰. Taufe, Neues Leben, Dienst. Das Leningrader Gespräch über die Verantwortung der Christen für die Welt. Witten 1970 S.26-32.

⁵¹. Die Taufe als Aufnahme in den neuen Bund und als Berufung zum geistlichen Kampf in der Nachfolge Jesu Christi. Hrsg K.Schwarz. Hermannsburg 1995 S. 191 ff. (Zweiter Teil eines Bandes in welchem der erste Teil den Titel trägt "Rechtfertigung und Verherrlichung (Theosis) des Menschen durch Jesus Christus").

⁵². *ibid* S.195

daraus keine theologische Konsequenzen gezogen. Insbesondere die Frage einer eventuellen gegenseitigen Anerkennung der Taufe bleibt ungeklärt.

3.3. Der römisch-katholische/orthodoxe Dialog.

Nach Gesprächen über Kirche und Amt (München 1982) begannen diese beiden Traditionen 1984 einen Dialog über die Sakramente. Auch dieser Dialog bietet in seinen theologischen Ansichten zunächst keine völlig neuen Erkenntnisse an.

"Der Glaube ist Voraussetzung für die Taufe und für das ganze sakramentale Leben das daraus folgt. Durch die Taufe gewinnt man tatsächlich Anteil am Tod und an der Auferstehung Jesu Christi (Röm 6); so beginnt ein Werdegang, der sich durch die ganze christliche Existenz fortsetzt"(12). Dieser Glaube wird im Sakrament selbst durch die Kirche an den Taufbewerber weitergegeben (13). Die liturgische Tradition selbst ist Weitergabe des Glaubens (14). Durch den Heiligen Geist lässt der Herr "sein Werk sakramental in die Feier der Kirche übergehen. Die Sakramente der Kirche vermitteln die Gnade, drücken den Glauben an Jesus Christus aus und kräftigen ihn und sind so Zeugnisse des Glaubens" (17).

Es muss wohl nicht hinzugefügt werden, dass dieses Glaubensverständnis nicht demjenigen einer Täufertradition entspricht. In diesem Dialog jedoch ist gerade dieses Glaubensverständnis die erste Bedingung für eine wahre Gemeinschaft unter den Kirchen; "der wahre Glaube (ist) Voraussetzung für eine Gemeinschaft in den Sakramenten" (21). So wird auch die Grundorientierung dieses Dialogs klar: sein Ziel ist, aufgrund der Feststellung wahrer Glaubensgemeinschaft, die Erklärung der Gemeinschaft in den Sakramenten und so die gegenseitige Anerkennung als Kirche Jesu Christi. Doch gerade dieses wichtige Ziel, das auf einem gemeinsamen Taufverständnis aufbaut und das dieser Dialog zunächst systematisch verfolgt und letztlich beinahe erreicht, wird plötzlich unterbrochen ... durch ein erneutes Nachdenken über die Taufe (37 ff.). Die geistliche Einheit der drei Sakramente christlicher Initiation wird sowohl katholischer- wie orthodoxerseits betont (38). Das Modell ihrer zeitlichen Einheit in einer einzigen liturgischen Feier "bleibt das Ideal für beide Kirchen, weil es am besten der Weise entspricht, wie sich die ersten christlichen Kirchen, die in voller Gemeinschaft miteinander lebten, die biblische und apostolische Überlieferung angeeignet haben" (46). Da im Westen diese Tradition nicht beibehalten wurde, ist ein Konsens im Tauf- und Sakramentsverständnis nicht gegeben. Dies wird nicht *expressis verbis* formuliert, doch wird, wie es scheint, auf Grund dieser Divergenz der Dialog an dieser Stelle abgebrochen (48). In abschliessenden Paragraphen werden ohne weitere Erklärungen die Konsenspunkte im Taufverständnis aufgelistet: "1. die Heilsnotwendigkeit der Taufe; 2. die Wirkungen der Taufe insbesondere das neue Leben in Christus und die Befreiung von der Erbsünde; 3. die Eingliederung in die Kirche durch die Taufe; 4. die Beziehung der Taufe zum Geheimnis der Dreieinigkeit; 5. die wesentliche Verbindung zwischen Taufe und Tod und Auferstehung des Herrn; 6. die Rolle des Heiligen Geistes bei der Taufe; 7. die Notwendigkeit des Wassers, welches die Taufe als das Bad der Wiedergeburt kennzeichnet" (49). "Andererseits gibt es zwischen den beiden Kirchen bezüglich der Taufe Meinungsverschiedenheiten: 1. die Tatsache, dass die katholische Kirche, obwohl sie die grundsätzliche Bedeutung der Taufe durch Eintauchen anerkennt, die Taufe doch üblicherweise durch Übergießen vollzieht; 2. die

Tatsache; dass in der katholischen Kirche ein Diakon ordentlicher Spender der Taufe sein kann" (50).

Es ist sehr schwer diese Krisensituation, die zu einem Abbruch des Gesprächs führte, zu deuten. Der klare systematische Aufbau, der auf einem Konsens im Taufverständnis aufbaut, endet in angehängten Auflistungen von Konsensen und Dissensen im Taufverständnis, die eigentlich nicht an diese Stelle gehören. Warum sind gerade die Fragen, die im Dialog mit den Altkatholiken gelöst schienen, nun wieder Orte eines so tiefgreifenden Konflikts? Warum hat auch der spätere Dialog, der nach einer gewissen Zeit wieder einsetzte diese Fragen nicht von neuem aufgegriffen? Vieles deutet darauf hin, dass diese Auflistungen Vorwand sind für andere Probleme die plötzlich den Dialog beeinträchtigten.

Es ist hier nicht der Ort über die internen Probleme dieses Dialogs zu spekulieren. Der Benediktiner Don Emmanuel Lanne, der an diesem Dialog beteiligt war, erwähnt die unausgesprochenen Fragen, die im Hintergrund standen. Auf dem Spiel stand seiner Meinung nach nichts weniger als die gegenseitige Anerkennung und die Sakramentsgemeinschaft. Um dies zu vermeiden musste der Dialog abgebrochen und der Dissens im Taufverständnis hochgespielt werden⁵³. Ob diese Vermutung zutrifft, steht hier nicht zur Debatte, doch würde solch ein Hintergrund die eigenartige Entwicklung dieses Dialogs erklären. Es ging letzten Endes nicht mehr um das Taufverständnis sondern um ekklesiologische Grundfragen, die soweit geklärt waren, dass Sakramentsgemeinschaft möglich wurde. Für diese schien jedoch die Zeit noch nicht reif.

Dieser Dialog mit seiner eigenartigen Geschichte ist ein zusätzlicher Beweis für die Bedeutung der Taufe in den oekumenischen Dialogen. Die Tauffrage ist als solche nicht unbedingt zentral. Sie wird es jedoch in ihrer Bedeutung im Blick auf Kirchengemeinschaft und gegenseitige Anerkennung.

⁵³. E.Lanne: "Catholiques et orthodoxes, un dialogue exigeant à un tournant capital". In: NRT 107/1985 S.87-100